

zum gemeinsamen Priestertum der Gläubigen.
Salzburg

Gottfried Griesl

LOTZ JOHANNES B., *Kreuz und Auferstehung*. Die Grund-Dynamik des christlichen Daseins. Österliche Meditationen. (116.) Knecht, Frankfurt/M. 1969. Pappb. DM 19.80.

Das Kreuz ist heute nicht mehr bloß den „Heiden“ eine „Torheit“, wie Paulus 1 Kor 1, 23 schreibt; auch die meisten Christen weichen ihm aus, und sie meinen, dies mit gutem Glauben tun zu können. Das Christentum darf nicht einseitig als Religion des Kreuzes dargestellt werden, denn es ist nicht Lebensverneinung, sondern der großartigste Hymnus auf das Leben. Und doch wird es eine Kirche ohne Kreuz nie geben können, weil es auch nur so eine Kirche der Auferstehung geben kann. Das stellt Lotz in dem schmalen, aber inhaltsreichen Buch fest, daß er diesem aktuellen Thema widmet.

Der Autor zeigt zuerst, daß das Kreuz zur Sendung Christi gehört. Er ist das „Weizenkorn“, das als Same in das Ackerfeld dieser Erde gefallen ist. Schicksal jedes Samens ist es, sich aufzulösen, damit hundertfältige Frucht entstehen kann. Und die Welt braucht dieses Samenkorn, denn bei aller Weltliebe von heute muß festgestellt werden, daß sie im argen liegt und die Hilfe Christi braucht; denn ohne ihn gibt es keine Hoffnung. Dadurch, daß sich Christus dieser Welt als Same eingesenkt hat, ist die Todes-signatur dieses Kosmos prinzipiell aufgehoben; er ist zuinnerst bereits vollendet, wenn auch die Einzelvollendung erst bei der Wiederkunft am Ende der Zeiten geschieht. So gehört zu Christus das Kreuz, denn nur so kann er sich der Welt radikal schenken. Aber wie ist es beim Christen? Von ihm wird das Mitwirken im Sinne einer personalen Entscheidung verlangt. Wer sich an den Herrn im vollen Glauben anschließt und sich ihm zum totalen Engagement hingibt, kann am Kreuz nicht vorbei. Im Kreuze offenbart sich der Mysteriumcharakter der Liebe. Dieser Zusammenhang könnte vielleicht von Lotz noch stärker herausgestellt werden, weil sich ihm auch ein moderner Christ nicht verschließen kann. Weniger wird er sich vom Symboldenken beeindrucken lassen, daß der Autor im Anschluß an die Kirchenväter aus der Betrachtung der menschlichen Gestalt entfaltet.

Im 2. Teil zeigt der Autor, daß die Auferstehung die lichte Seite des dunklen Kreuzesgeheimnisses ist. Den Auferstehungsglauben zu untergraben, nennt Lotz die „abgefeimteste Versuchung“, durch die heute Christen in der Kirche angefochten werden. Und das stimmt. Ein Kreuz ohne Auferstehung ist sinnlos, aber auch eine Auferstehung ohne Kreuz ist nicht denkbar, wie im Vorhergehenden gezeigt sein dürfte. Deshalb steht und fällt das ganze Christentum

mit der Auferstehung. Am Beispiel der Emmausjünger zeigt Lotz, wie die Urkirche beide Ereignisse zu verstehen und zusammen zu schauen versuchte. Der Kreuzestod müsse in immer neuen Gestalten erlitten werden, damit sich die Auferstehung wieder und in immer reicherer Fülle ereignen könne. Das geht über die Mitmenschlichkeit, über das „Engagement“, wie schon gesagt wurde. So entsteht wahre Schicksalsgemeinschaft mit Christus, Lebensverbindung wie zwischen „Weinstock und Reben“. Die Sakramente, vor allem Taufe und Eucharistie, führen in diese Christusgemeinschaft hinein, weshalb in den Christen die Auferstehungskräfte schon wirksam sind.

„Österliche Meditationen“ nennt der Autor die in diesem Buch vereinten Betrachtungen. Sie werden für jeden Christen, der sich um die Christusgemeinschaft im Glauben bemüht, mit großem Nutzen nachvollzogen werden; besonders aber werden sie den Predigern in der Passions- und Osterzeit eine wertvolle Hilfe der Verkündigung sein, zumal sie ganz biblisch gehalten sind.

Linz

Sylvester Birngruber

M O R A L T H E O L O G I E

PESCHKE KARL-HEINZ, *Naturrecht in der Kontroverse*. Kritik evangelischer Theologie an der katholischen Lehre von Naturrecht und natürlicher Sittlichkeit. (191.) Müller, Salzburg 1967. Ln. S 117.—

Galt vor einigen Jahrzehnten die kath. Lehre vom Naturrecht und von der natürlichen Sittlichkeit noch als eindeutig feststehende „unabänderliche“ Grundlage der Moralthologie und zudem als „spezifisch kath. Kontroverslehre“, so hat sich — nicht zuletzt dank einer Neuorientierung der Moralthologie an der Hl. Schrift — darin heute ein nicht zu übersehender Wandel vollzogen. Die menschliche Natur wird heute weithin geschichtlich verstanden; der Mensch ist auf dem Wege zu seiner stets noch größeren „Selbstverwirklichung“. Eine sog. „metaphysische Natur“, aus der heraus man sittliche Normen abzuleiten versuchte, bleibt reine Abstraktion. Darum wird man auch von einer sich wandelnden und aktiv wandelbaren Natur des Menschen sprechen und den daraus abgeleiteten sittlichen Weisungen einen entsprechenden Zeitbezug zuweisen müssen. Aber auch auf seiten evang. Theologen vollzieht sich ein bemerkenswerter Wandel: Im Zusammenhang mit der Frage nach der Normenfindung wird die Notwendigkeit eines Rückgriffes auf Ordnung, Institutionen bzw. auch auf eine Natur nicht mehr radikal bestritten; zögernd räumt man einem gewissen „Naturrechtsgedanken“ — wenngleich auch die kath. Position (wie man sie aus der Tradition der Lehrbücher heraus kennt) eindeutig abgelehnt wird — einen Platz ein.